

Was der Wind erzählt von Waldemar Daae und seinen Töchtern.

Wenn der Wind über das Gras hinläuft, so kräuselt es sich wie ein Wasser, läuft er über's Korn hin, so wogt es wie die See, das ist des Windes Tanz; aber höre ihn erzählen: er singt, und ganz anders klingt es in den Bäumen des Waldes, als durch die Schalllöcher und Sprünge und Risse der Mauer. Siehst Du, wie der Wind dort oben die Wolken jagt, als wären sie eine Heerde Schafe! Hörst Du, wie der Wind durch die offene Pforte bläst, als wäre er der Wächter und stieße ins Horn! Wunderlich heult er durch den Schornstein und in den Kamin hinunter, daß das Feuer flammt und knistert und weit in die Stube hineinscheint, und hier ist es so warm und behaglich zu sitzen und ihm zuzuhören. Laß den Wind nur erzählen! er weiß Geschichten und Märchen, mehr als wir Alle zusammen. Höre, was er erzählt:

„Hu — u — uh! fahre hin!“ — das ist der Refrain seines Liedes.

„Es liegt am großen Belt ein altes Schloß mit dicken rothen Mauern,“ sagte der Wind; „ich kenne jeden Stein darin, ich sah sie früher, als sie noch in des alten Stig's, des Marschalls, Burg auf der Klippe saßen; die Burg mußte herunter! die Steine kamen wieder in die Höhe und wurden eine neue Mauer, ein neues